

Bensdorf, A [Albrecht]

graf von

6 Bl.

STADTARCHIV MANNHEIM

Archivalien-Zugang 22/1980 Nr. 160



Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 40, den 25. Mai 1918.

Herkulesufer 11.

Seiner Hochgeboren Herrn Grafen A. Bernstorff, Altenhof bei Eckernförde, Schleswig-Holstein.

Lieber Graf Bernstorff.

Vielen Dank für die freundliche Zusendung der beiden Briefe und der Karte mit dem Bild des Landhauses, in dem Sie Ihre Ferien verbringen dürfen. Offen gestanden, ich beneide Sie. Und ich beneide auch alle Leute, die eine solche Wohnstätte zu besitzen das Glück haben. Die Selbstverständlichkeit und Sicherheit im Auftreten des Adligen hängt auch auf irgend eine Weise mit angestammtem Grundbesitz zusammen. Wer weiß, wo er hingehört und wer ein Stück Erde sein Eigen nennt, auf welchem er sich geschützt vor den Verflechtungen mit der übrigen Welt in souveräner Freiheit bewegen kann, der wird von selbst, wenn er einigen Kern hat, ein Mensch mit freierer Selbstbestimmung. Dies umso mehr, wenn es Generationen hindurch geschieht. Wir andern sind alle nur Schmarotzer.

Wenn Sie Rilke schreiben, sagen Sie ihm bitte, es gäbe, wie er selbst wohl wisse, Zusammengehörigkeiten, deren Tiefe und vollen Umfang man schon bei der ersten Begegnung erkennen glaube. Die Herzlichkeit seines Gedenkens scheint mir vollauf gerechtfertigt zu sein.

Hier läuft alles zur Zufriedenheit.

Mit herzlichem Gruß

Ihr



3.24  
Berlin W.8.1  
Sonntag, den 10. Febr. 1918  
Sehr verehrter Herr Dr. Wichert,  
on afterthought möchte ich Ihnen noch folgende Äusserung ei-

nes konservativen Abgeordneten zum Thema unserer gestrigen Unter-  
haltung mitteilen. Dieser sagte einem Herrn aus dem A.A.: „Als K.  
kam, da dachten wir, das ist ein Bombenkerl, der wird mal ordentlich  
in der alten Bude in der Wilhelmstrasse aufräumen; leider scheint  
auch er das nicht fertig zu bringen.“ Es ist mir gar kein Zweifel,  
dass es auch bei den Gegnern unserer Auffassung einen überaus er-  
freulichen Ausdruck machen würde, wenn aufgeräumt würde. Es würde  
die Stellung des Chefs nach aussen hin nur stärken. Geschieht es  
nicht, so drohen zwei Gefahren:

1.) der beste Führer kann nicht reussieren, der die Maschine  
nicht in und auswendig kennt, und zu fahren vermag; sie kann ihm  
durch schlechtes Functionieren alles verderben.

2.) Geschieht nicht unsererseits bald etwas, - es ist die letzte  
Minute, - so wird es unter dem Druck der öffentlichen Meinung und  
der übrigen Ressorts von aussenhergeschehen, - und wahrscheinlich  
nicht in unserem Geiste und zum Schaden der Sache. Der Unmut - und  
leider Gottes ist er nicht unberechtigt - über das Functionieren un-  
seres Apparates ist überall sehr gross. Dagegen ist es meine feste  
Überzeugung, dass ein Staatssecretär, der für sein Amt eintritt und  
den Willen zeigt, grosszügig die vorhandenen Schäden abzustellen, die  
öffentliche Meinung auf seiner Seite haben wird und Alles verlangen  
kann, was er will, selbst bei der Rechten. Resumierend komme ich noch  
einmal auf die drei Cardinalforderungen zurück:

Beseitigung der alten, verknöcherten, aber sehr machtvollen Beam-  
ten und Ersetzen durch frische, schaffensfreudige Leute (von aussen.)

Persönliches Interesse an der Auswahl des neuen Materials und  
last not least :

grosszügige Lösung der finanziellen Frage. Dazu ist jetzt im Kriege  
der letzte Augenblick. Später wird es sehr schwer sein, etwas vom



Parlament *oder R. Hilgen* zu erreichen!

282

Indem ich Ihnen noch einmal versichere, dass unter allen  
besseren und schaffensfrohen Elementen in der Behörde selbst, ein  
solches Eingreifen als Erleichterung und Stärkung empfunden werden  
würde, darf ich Sie ergebenst bitten, die vorliegenden Ausserungen  
als nur zu Ihrer ganz vertraulichen Kenntnisnahme niedergelegt zu  
betrachten.

Ich bleibe in aufrichtigster Ergebenheit  
Ihr

*Alte*  
nicht, so drohen zwei Gefahren:  
1. der beste Führer kann nicht reüssieren, der die Maschine  
nicht in und auswendig kennt, und zu fahren vermag; sie kann ihm  
durch schlechtes Funktionieren alles verderben.  
2. Geschichte nicht unsererseits bald etwas - es ist die letzte  
Minute - so wird es unter dem Druck der öffentlichen Meinung und  
der übrigen Ressorts von ausseren geschehen, und wahrscheinlich  
nicht in unserem Interesse und zum Schaden der Sache. Der Unmut und  
leider Gottes ist er nicht unberechtigt über das Funktionieren un-  
seres Apparates ist überall sehr gross. Gegeben ist es meine feste  
Überzeugung, dass ein Staatssekretär, der für sein Amt eintritt und  
dem Willen zeigt, grosszügig die vorhandenen Schäden abzustellen, die  
öffentliche Meinung auf seiner Seite haben wird und Alles verlangen  
kann, was er will, selbst bei der besten, ausmündigsten Kommune ich noch  
einmal auf die drei cardinalen Bedingungen zurück:

Beseitigung der alten, verknöcherten, aber sehr machtvollen Formen  
und Ersetzen durch frische, schaffensfrohe Leute (von innen).  
Persönliches Interesse an der Auswahl des neuen Materials und  
Last not least:  
grosszügige Lösung der finanziellen Frage. Kann ist jetzt im Kriege  
der letzte Augenblick. Später wird es sehr schwer sein, etwas vom



Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 10, den 22. Februar 1918.

Matthäikirchstraße 31.

Seiner Hochgeboren Herrn Grafen Bernstorff, Berlin, Aus-  
wärtiges Amt.

Lieber Graf Bernstorff.

Das rosa Manuskript werden Sie inzwischen erhalten haben. Nochmals vielen Dank.

Am 6. März abends 8 Uhr veranstaltet Ihre Exzellenz von Müller, die Gattin des vielgenannten Admirals von Müller, Chefs im Marinekabinett, in ihrer Wohnung Bendlerstraße 14 einen Vortragsabend, bei welchem Professor Ferdinand Gregori von Deutschen Theater Bruchstücke aus „Faust“ vortragen wird. Der Reinertrag dieser Veranstaltung ist für die notleidenden Frauen und Mädchen gebildeter Stände bestimmt.

Sie können sich die Gründe ohne weiteres ableiten, die mich die Veranstaltung dieser Dame unterstützen lassen. Helfen Sie mir bitte dabei, indem Sie die beigelegte Karte annehmen und mit Beziehung auf mei-



nen Namen Frau von Müller einen kleinen Betrag, etwa zehn Mark (jedenfalls nicht darunter) einschicken und Ihr Erscheinen in Aussicht stellen. Ich selber komme natürlich auch hin. Ich kann Sie dann dort mit Frau von Müller (falls Sie sie noch nicht kennen) bekannt machen.

Am Sonntag möchte ich für einige Tage nach Holland reisen. Im Hinblick darauf habe ich Ihnen noch eine besondere Bitte vorzutragen.

Ich weiß nicht, wann der Staatssekretär zurückkommt und wie lange er nach seiner Rückkehr aus Bukarest in Berlin bleiben wird, da er ja doch wahrscheinlich gleich wieder zu den Friedensverhandlungen mit den Russen abfahren muß. Bleibt er nur einen bis drei Tage, so wäre es sehr schmerzlich für mich, meinen holländischen Urlaub wegen dieser drei Tage abbrechen und nachher wieder tatenlos in Berlin sitzen zu müssen.

Deshalb wollte ich Sie bitten, mir, sobald Sie etwas Genaueres wissen, nach der Gesandtschaft im Haag tel. grafisch Nachricht zukommen zu lassen. Möglicherweise ist es nötig, den Staatssekretär selbst zu fragen oder durch Hoesch fragen zu lassen, ob er wünsche, daß ich für die Zwischenzeit zurückkäme. Das muß natür-



lich mit der nötigen Zortheit geschehen. Andererseits  
bin ich überzeugt, daß mich der Staatssekretär nicht  
zurückruft, wenn er nur wenige Tage in Berlin zu tun hat.

Indem ich diese Angelegenheit vertrauensvoll  
in Ihre Hände lege, grüße ich Sie recht herzlich als

Ihr

sehr ergebener



ALTENHOF BEI ECKERNFÖRDE  
SCHLESWIG-HOLSTEIN

May 22. 1918

Lieber Dr. Wichert,

die vollkommene Ruhe eines strahlenden Maientages in einem schönen Landhause, das Schultze-Naumburg neugestaltet hat und von dem ich Ihnen eine Karte beifüge, giebt mir Veranlassung, Ihnen folgenden Gedanken mitzuteilen, der mich beschäftigt hat. Sowohl Bergen wie andere haben mir den Gedanken geäußert, man sollte an die Spitze der Kommission zur Reform des A.A. und des diplomatischen Dienstes einen ehemaligen Botschafter oder dergl. stellen. Vorgeschlagen waren Schön und Zimmermann, die beide ihre Schattenseiten haben. Daher komme ich auf Monts, der eine gute Presse hat, einer unserer besten Köpfe ist und jetzt verbittert und kritisch zur Seite steht.

Vielleicht haben Sie Gelegenheit mit dem St. S. mal darüber zu sprechen. Eine solche Kommission hätte den Vorzug den St. S. zu entlasten, der ver-  
schiedensten Forderungen anzukommen und ihnen Vorschläge zu machen. Monts ist ein sehr gescheiter Mann, in dem ich dafür nicht scheitern. In der Öffentlichkeit aber würde es nicht scheitern. —  
Bin sehr neugierig auf die Handelskammer Rede!

Sehr geehrter Herr

Ihre aufopfernde

A. Hentrich

z. A. A.